

WARBURG INSTITUTE

FCB 620

Fragmented text on the spine, possibly including the name "WARBURG" and other illegible characters.

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

Dr. Ernst Darmstädter
München
Arzistr. 28

Herrn Professor Dr. A. Wesberg
—
in Coblenz

Verz. auch
Arnaldus de Villanova
de hysillis, etc.

(aus: Werkbuch f. Kosmo-Biolog. Forakung
Bayern 1928.)

28/
/2233N

ASTROLOGISCHE AMULETT-MEDAILLEN

VON ERNST DARMSTAEDTER

Der Kampf mit dem Leben, mit dem Schicksal und den Naturgewalten läßt den Menschen Schutz- und Abwehrmittel suchen und finden, die seinen Verhältnissen, seinen Anschauungen, seiner Kultur entsprechen. Soweit sich die Menschheit der Natur und der Gesamtheit der Welt mehr verbunden fühlt, als es in unserer Zeit der Fall zu sein pflegt, hat sie besonderes Zutrauen zu magischen Mitteln, zu Kräften von Steinen und Pflanzen, die wiederum Kräfte der Natur, der Gottheit in sich tragen, zur Macht der Worte und Namen. Im folgenden wird kurz gezeigt werden, wie solche Gedanken im Laufe von Jahrtausenden immer wieder zur Geltung kommen und noch in der neueren Zeit nachwirken, z. B. bei Paracelsus an verschiedenen Stellen seiner Werke, so in der „Erklärung der gantzen Astronomiey“, wo die „Probatio in scientiam Magicam“ (Huser, Bd. X, S. 413) mit folgenden Worten beginnt: „Erstlich vor allen Dingen will ich Euch die Underricht geben, zu verstehen was Magica sey. Eben das ist sie, daß sie die Himmlische Kräfft mag in das Medium bringen, und auß demselbigen sein Operation verbringen. Das Medium ist der Centrum, der Centrum ist d'Mensch: Also mag durch den Menschen die Himmlische Macht in den Menschen bracht werden, also das im selbigen Menschen erfunden wirdt dieselbig Wirkung, so in derselbigen Constellation möglich ist“, und etwas nachher: „Also sind zweyerley Wirkung in der Scientia Magica: Eine, die die Natur selbst macht, es sey, das sie fürnehme ein Menschen, durch den sie wircke und demselbigen ihr Influentz mittheil, es sey gut oder böß; oder sie treibt's in ein Subiectum dardurch sie wircket, als in Bilder, Stein, Kreutter,

Wörtter . . ." Und dann: „was die Natur vermag in einem frembden Corpus zu vollbringen, das vermag auch der Mensch, das er dieselbigen Operationes dahin mag bringen, da die Conception hingebacht mag werden: also das ein Bildt, das weder Blut noch Fleisch hatt, ein Cometen gleich ist: daß auch die Wörtter und Characteres Krafft haben, sowol als Artzney . . .“.

Paracelsus gibt hier und auch an anderen Stellen der alten Auffassung Ausdruck, daß irdische Dinge wie Steine und Pflanzen überirdische Kräfte enthalten können, daß manche Steine in besonderem Zusammenhange mit Himmelskörpern stehen, daß aber diese Kräfte und Wirkungen durch das Aufschreiben und Einritzen von Zeichen, Worten und Bildern gesteigert werden können. Die Gottheit und ihr Wirken wird nach dieser alten Auffassung durch ihren Namen oder ihr aufgezeichnetes Bild in den Gegenstand gezogen, der dadurch dieser göttlichen Kraft teilhaftig wird. Oder, wie wir noch sehen werden, Himmelskörper und ihre „Geister“ (Engel, Dämonen) sind dabei Vermittler.

Es entstehen so Abwehrmittel gegen Zauber, Geister und Dämonen, gegen bösen Blick und andere Einwirkungen — Amulette und Talismane. Gewöhnlich gebraucht man die erstere Bezeichnung für Abwehrmittel im engeren Sinne, und den Namen Talisman für Mittel aggressiverer Art, — ein Unterschied, der hier nicht weiter berücksichtigt werden soll. Amulette und verwandte Gegenstände, mit Bildern und Zeichen, die sich auf die Himmelskörper, auf Planeten und Tierkreis beziehen, also in der Hauptsache astrologische Amulette, stehen in engem Zusammenhange mit dem Glauben an die Verbindung von Himmlischem und Irdischem, an die Einwirkung der Himmelskörper und ihrer Konstellationen auf die Erde und ihre Bewohner, im Zusammenhange mit der Auffassung von Makrokosmos und Mikrokosmos. Wie diese Lehren im alten Orient verbreitet waren, so waren auch Amulette, besonders in Verbindung mit der babylonischen Götter- und Dämonenlehre, gebräuchlich, die sogar Götter wie Marduk solche Schutz- und Abwehrmittel gebrauchen läßt. Daß in Babylonien auch Darstellungen von Himmelskörpern auf amulettartigen Gegenständen beliebt waren, ersieht man aus altassyrischen Gußformen, z. B. für Ohrringe in Form von Sonne und Mond, Abwehrmittel gegen kindermordende Dämonen, wie die

Labartu, die übrigens auf assyrischen Reliefs mit Tierkopf erscheint und so an ägyptische Göttergestalten und an spätere Bilder, etwa auf gnostischen Gemmen, erinnert¹.

Daß in Ägypten der Gebrauch von Amuletten außerordentlich verbreitet war, auch als Beigaben für Verstorbene, braucht hier nur kurz erwähnt zu werden.

Im griechisch-römischen Kulturkreis wurden Metalle und Legierungen wie Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Blei, Eisen, Bronze für Amulette verwandt, als Material für die Bullae, Kapseln für Amulettringe und dergleichen und auch für Amulette mit Inschriften. Außerdem wurden Edelsteine und Halbedelsteine, denen magische Kräfte zugeschrieben wurden, als Amulette gebraucht, bisweilen auch mit Bildern und Inschriften versehen, die sich auf Gottheiten und Dämonen bezogen. Bemerkenswert ist eine Stelle bei Plinius, Buch XXXVII, Kap. 37, wo vom grünen Jaspis gesagt wird, daß im Orient die Art als Amulett gebraucht werde, die eine weiße Linie oder mehrere zeigt und als *Grammatias* und, im letzteren Falle, *Polygrammos* bezeichnet werde. Ich möchte glauben, daß der tiefere Sinn dabei der ist, daß die Linien des Jaspis, die an Schriftzeichen und sonstige Zeichen erinnerten, den magischen Wert des Steines vermehrten. Auch Dioskurides erwähnt übrigens den Gebrauch des Jaspis als Amulett, z. B. zur Beschleunigung der Geburt. Bei Plinius wird nur die Erleichterung des Redens in Volksversammlungen angeführt. Wenn nun Linien und Gebilde, die an Schriftzeichen erinnern, wie man sie auch auf anderen Quarzarten wie dem bekannten „Katzenauge“ und „Tigerauge“ mit etwas Phantasie sehen kann, wenn also diese Zeichen den Wert des Steins als Amulett erhöhten, so entspricht dies der Vorstellung von der Macht des Wortes, des Namens, und weiterhin der Schriftzeichen, mit denen das gesprochene Wort festgehalten wird, das bisweilen auch als schriftlich oder bildlich niedergelegtes Gebet wirken soll. Der Phantasie waren und sind hier fast keine Grenzen gesetzt, und Name, Wort, Zeichen und Bild in unendlichem Wechsel ist auch das Wichtigste und Bedeutungsvollste bei vielen Amuletten und verwandten Dingen. Und wenn wir von der Macht des Wortes und des Na-

¹ Vergl. Meißner, *Babylon. Assyr. II. Tafelabb.* 34.

mens sprachen, so kann man auch an das Schöpfungswort und an den Anfang des Johannes-Evangeliums denken, um diesen Dingen näherzukommen und ihre Schwierigkeiten zu erkennen. Schwierigkeiten übrigens auch insofern, als dem Geheimnisvollen von Geheimschriften, Zeichen und Symbolen offenbar zu allen Zeiten Wert und Wirkung in besonderem Maße zugeschrieben wurde. Das Schwerverständliche und Geheime wurde immer besonders geachtet, und es konnte geschehen, daß die Dunkelheit der Symbolik durch beigezogene Worte aus fremden Sprachen, bisweilen wohl auch durch willkürlich erfundene oder zusammengestellte Zeichen und Worte noch erhöht wurde. Und zu Geheimzeichen einer Epoche kamen bisweilen noch Zeichen und Bilder der Ver-



Abb. 1 Jonische Gemme

gangenheit, denen schon ihr Alter Achtung, Heiligkeit und Wirkung sicherte. Viele Amulette, zu denen die hier zu besprechen den gehören, stehen mit astronomischen und astrologischen Kenntnissen, Erfahrungen und Anschauungen in Verbindung. Sie tragen deshalb Bilder, Namen und Zeichen von Himmelskörpern, ihren Gottheiten, Dämonen und Engeln, Darstellungen von Tierkreiszeichen und Konstellationen. So ergaben sich außerordentlich vielseitige Möglichkeiten für die Herstellung von Amuletten astrologischer Art.

Das griechische Altertum und Mittelalter kannte eine ausgesprochene, systematische Astrologie noch nicht, obwohl man glauben sollte, daß der Einfluß des Orients sich hätte geltend machen müssen. Immerhin will ich hier auf eine bemerkenswerte jonische Gemme hinweisen (Abbildung 1), die nach Furtwängler dem fünften bis vierten Jahrhundert angehört und Darstellungen von Sternbildern zeigt, die, wie man annimmt, nach einem Himmels-

globus gezeichnet sind². Denn man sieht hier die Sternbilder, großen und kleinen Bär, und Drachen (Schlange) in astrothetisch richtiger Lage. Man kann vielleicht sagen, daß diese wichtige Darstellung auf Grund von Anschauungen entstanden ist, wie sie etwa Anaximander zum Ausdruck brachte, dem man die Auffassung des Himmels als Kugel zuschreibt. Einen Himmelsglobus hat, wie berichtet wird, Eudoxos, ein Schüler Platons, um 370 konstruiert. Nach Furtwänglers Ansicht ist aber die Gemme mit den erwähnten Sternbildern, einer Darstellung des Himmelsmittelpunktes — Poles —, wohl noch älter. Ähnliches findet man, allerdings etwa 600 Jahre später, auf der Marmortafel des Bianchini³.

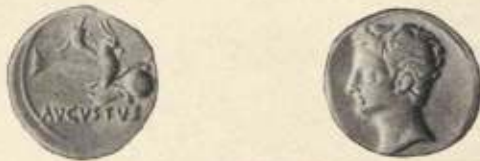


Abb. 2 Augustus-Münze

Ob bei den Bildern dieser Gemme astrologische Ideen mitspielen und ob man diesem Stein vielleicht bisweilen Amulettcharakter zuschrieb, sei dahingestellt. Etwa von der Zeit Alexanders des Großen an kam die Astrologie im Abendlande zur Geltung, in der hellenistischen Zeit zur Blüte und bis Augustus zum Sieg. Seine Münzen mit dem Steinbock, dem Sternbild seiner Geburt, können als Symbol dieser Entwicklung gelten. Die Münzen zeigen, wie die Abbildung zeigt (Abb. 2), den Capricornus als Fisch mit Ziegenhals, entsprechend der antiken, schon den Babyloniern geläufigen Auffassung⁴, also als „Ziegenfisch“.

Die eigentliche Entstehung und Verbreitung von Amuletten auf astrologischer Basis ist aber auf das innigste mit dem spät-

² Vergl. A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Tafel XII, 47, und Bd. III, S. 146.

³ Vergl. Boll-Bezold, Stern Glaube und Sterndeutung, dritte Auflage von W. Gundel, Leipzig 1926.

⁴ Vergl. Abbildung bei A. Jeremias, Handb. d. altoriental. Geisteskultur, Leipzig 1913, z. B. S. 107 u. 116.

ägyptisch-hellenistischen Zauberwesen verknüpft. Die außerordentlich weitläufigen und ausführlichen Angaben über alle diese Dinge sind in den Zauberpapyri jener Epoche, d. h. der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, besonders etwa des vierten Jahrhunderts n. Chr., niedergelegt, wie z. B. in dem Londoner Papyrus (Kenyon) und dem Leidener Papyrus (Wessely), und die erhaltenen hellenistischen Amulette und verwandte Gegenstände wie Gemmen, Metalltäfelchen, Münzen stimmen mit den Angaben dieser Papyri durchaus überein. Von großer Bedeutung ist in dieser Zauberliteratur die Beschwörung und Anrufung von

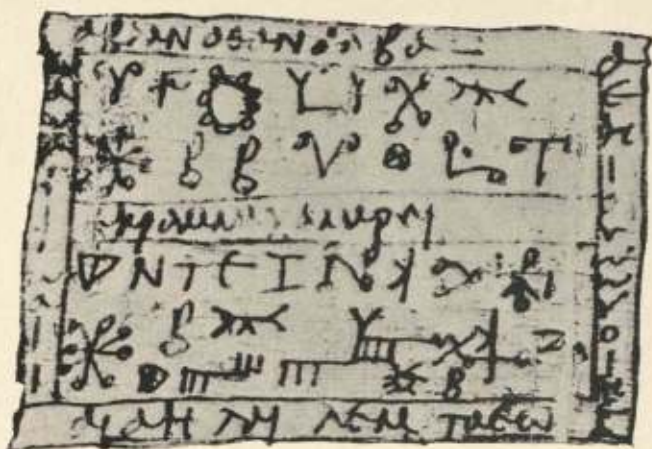


Abb. 3 Aus Papyrus Kenyon

Gottheiten, von Sterndämonen, im Zusammenhang mit babylonischen und jüdischen Einflüssen und dem in den ersten Jahrhunderten n. Chr. in Ägypten weitverbreiteten Engelkult. In diesen Zauberpapyri spielen auch schon Zauberzeichen — Charakteres — eine große Rolle, zum Teil schwerverständliche Zeichen, bei denen die Heiligkeit des Alten und Geheimnisvollen von besonderer Bedeutung gewesen sein mag (Abb. 3). Auch Lehren und Anschauungen der Gnostiker wirken hier mit, die Engel und Erzengel verehrten, sie mit den Planeten und ihren Sphären identifizierten und an die zauberkräftigen Namen der Engel glaubten,

deren es unzählige gab. Die Verbindung von Religiösem, Mythologischem, Magischem und Astrologischem ist überhaupt von jeher eng und fast unentwirrbar. Ein in solchem Zusammenhange wenig oder gar nicht bekanntes, aber bemerkenswertes Beispiel zeigt das. Pausanias, im zweiten Jahrhundert n. Chr., erzählt in seiner Beschreibung Griechenlands, und zwar im 13. Kapitel des zweiten Buches (Korinthiaka), von den Phliasiern, daß sie auf dem Markte eine eherne, vergoldete Ziege aufgestellt haben. Die Ehrung durch den besonderen Schmuck der Vergoldung soll das Gestirn der Ziege (αἶγα = späte Bezeichnung für Ziege, statt αἶξ) versöhnen und davon abhalten, bei seinem Erscheinen (im Mai) die Reben (Weinstöcke) zu beschädigen. Es ist anzunehmen, daß damit nicht etwa der αἰγόκερως, der Steinbock (Capricornus), gemeint ist, sondern Capra gleich Capella (Deminutiv von Capra), der Stern erster Größe im Fuhrmann, der als Regenbringer galt und von Plinius (XVIII, 66) deshalb Capella pluvialis genannt wird. Ähnlich Ovid, Metamorphoses III, 594, „sidus pluviale Capellae“, und Horaz, Carmina III, 7, „... post insana caprae sidera frigidas...“. Bei der Aufstellung des Bildes der Capra — Capella gehen m. E. die erwähnten religiösen und astrologisch-magischen Vorstellungen ineinander über, und das vergoldete Bronzobild der Capella ist auch ein Unheil abwehrendes, astronomisch-astrologisches Amulett.

In der Antike liegen die Voraussetzungen und Ausgangspunkte für die meisten Anschauungen der späteren magischen und astrologischen Literatur — des Mittelalters, der Renaissance und der neueren Zeit — und daher auch für viele Bilder und Zeichen auf Amuletten und verwandten Gegenständen dieser Epochen. Die Vermittlung liegt, wie bei der Alchemie, bei den Arabern. — Hier ist nun vor allem der „Picatrix“ zu nennen, die für den König Alfons von Spanien 1252 ausgeführte lateinische Übersetzung der arabischen Schrift Ghajat al-hakim eines nicht sicher festgestellten Autors. Picatrix ist eine Entstellung von Bucratis, und wenn man dieses Wort entsprechend betont, nämlich Búcratis, versteht man, daß eine sonderbare Entstellung des Namens Hippokrates vorliegt.

In den Vorträgen der Bibliothek Warburg, 1921—1922, hat Hellmut Ritter Mitteilungen über den Picatrix gemacht, und in

nächster Zeit wird eine deutsche Bearbeitung des merkwürdigen Werkes von Ritter und Pleßner erscheinen. Der Freundlichkeit des Herrn Dr. Pleßner verdanke ich die bisher vorliegenden Bogen des Buches, für die ich auch hier danke. Das Werk ist ein regelrechtes Lehrbuch der astrologischen Magie, mit vielen Vorschriften für zauberhafte Hantierungen und mit theoretischen Erörterungen mit philosophischem, besonders neuplatonischem Einschlag. Und einen großen Teil des Buches nehmen Vorschriften für die Herstellung von Amuletten und Talismanen, auf astrologischer Grundlage, ein, wobei der Grundgedanke etwa der ist, daß die Gestirne und ihre Geister Vermittler zwischen Gottheit und irdischer Welt sind. Die Ideen bei der Herstellung von Abwehrmitteln sind oft recht primitiver Natur. Man soll z. B. das Sternbildzeichen des Löwen auf eine Zinnplatte zeichnen, um Mäuse zu vertreiben, wobei an die sprichwörtliche Feindschaft zwischen Löwe und Maus gedacht wird. Dieses Zeichen kommt in der späteren Literatur als Zeichen des Geistes „Och“ wieder vor. Da nun „Och“ als Geist der Sonne bezeichnet wird, und da ferner Sonne und Löwe — als Tierkreiszeichen — zusammengehören, so wird hier schon ein Zusammenhang des späteren astrologisch-magischen Schrifttums mit dem Picatrix sichtbar. Das eben erwähnte Aufzeichnen von Sternbildzeichen beruht natürlich auf der Überzeugung von den Beziehungen zwischen Himmlischem und Irdischem und ist eine wichtige Methode im Picatrix und in anderen arabischen Schriften, die dort zitiert werden, bei der vor allem die richtigen Konstellationen berücksichtigt werden müssen. Ein Siegel, dessen Abdrücke z. B. gegen den Stich des Skorpions wirksam sein sollen, muß graviert sein, wenn der Mond im Skorpion steht. Solche Siegelabdrücke werden z. B. zerstoßen und dem Patienten in einem Getränk eingegeben. Wenn auch solche Methoden primitiv und abergläubig erscheinen, so muß man doch bedenken, daß sie mit Dingen des täglichen Lebens in Verbindung waren und aus ihnen entstanden. Und wenn man bedenkt, daß in den Ländern, die durch Skorpione geplagt sind, das „Skorpionsöl“ als Heilmittel gegen den Stich des Skorpions gebräuchlich ist, d. h. Olivenöl, in dem man Skorpione ertränkt hat, so sieht man in der erwähnten Verwendung des Skorpionbildes eine Übertragung und eine gewisse Parallelität.

Wir sagten schon, daß auch hier die Araber das Abendland beeinflußt haben und auch Übermittler antiker Ideen waren. Pietro d'Abano und Agrippa von Nettesheim haben den Picatrix benutzt, und wir sehen so die Verbindung hergestellt von der Antike, von der hellenistischen Zaubertexten durch arabische und spanisch-lateinische Vermittlung, zu den eben genannten Männern, zu Cardanus und in gewissem Sinne zu Paracelsus. Angaben und Vorbilder aus den Werken dieser Autoren findet man dann auf Münzen und Medaillen astrologischen und amulettartigen Charakters, die zur Zeit der Renaissance und später entstanden sind. Manche Bilder und Zeichen dieser kleinen Schöpfungen von wechselndem künstlerischen und wissenschaft-



Abb. 4a



Abb. 4b

lichen Werte können daher durch die Kenntnis des Älteren erklärt werden, und ihre Existenz wird durch das Ältere überhaupt erst ermöglicht.

Wie lange die alten Ideen, zu denen auch die Lehren der Kabbala kommen, nachwirkten, sieht man z. B. an einer Medaille aus dem Jahre 1662. Wie die Abbildung zeigt, sieht man auf der Vorderseite das Hexagramm, das mystische „Siegel Salomos“ oder „Wappen Davids“, das aus zwei ineinander geschobenen Dreiecken besteht, die nach Talmud und Kabbala „Feuer und Wasser“ bedeuten (Abb. 4a u. b)⁵. In diesem Hexagramm steckt ein Penta-

⁵ Im Zusammenhang damit stehen ähnliche chemische Symbole, z. B. im 18. Jahrhundert ∇ Wasser, \triangle Feuer, \triangle Luft.

gramm, das schon in altbabylonischen Inschriften vorkommt und weitverbreitet als Abwehrmittel gegen böse Geister war. Es ist als Drudenfuß, Pentalpha bekannt. „Das Pentagramma macht mir Pein.“ Es ist ein kosmisches Zeichen, das durch Verbindungslinien zwischen den fünf Planeten entsteht. Wurden auch Sonne und Mond dabei in Betracht gezogen, so entstand das Heptagramm, das z. B. in einem späteren babylonischen Texte vorkommt und zum Heptagramm der Wochentagsgötter wurde⁶. Im Pentagramm steht schließlich ein Trigon, das man astrologisch

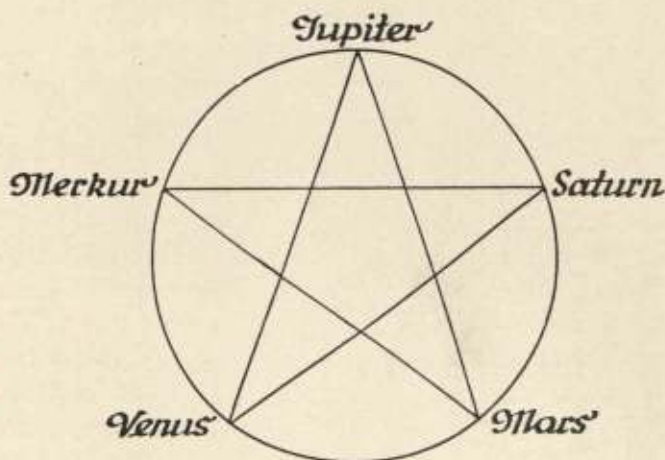


Abb. 5

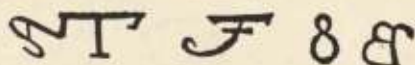
oder auch als Zeichen der Dreieinigkeit deuten kann. Die „Drei“ war immer eine heilige Zahl und das Dreieck kommt als mystisches Zeichen oft vor, z. B. auch gegen den bösen Blick⁷. Die äußere lateinische Umschrift lautet: „Sigillum Electrale“ und

⁶ Vergl. A. Jeremias, *Altoriental. Geisteskultur*, S. 100 ff.; Boll-Bezold-Gundel, *Sternglaube und Sterndeutung*, S. 67.

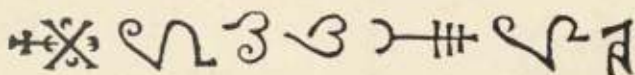
⁷ Vergl. auch „Paracelsus“, *Archidoxa Magica*, Huser, X. Append., S. 73. Der Anschauung, daß die „Drei“ eine heilige Zahl ist, gibt u. a. Plutarch, *De Iside*, Kap. 56, mit den Worten Ausdruck: „Das Göttliche besteht aus dreien: Gedanken, Urstoff und dem aus ihnen Entstandenen, das die Griechen Kosmos nennen.“ „Ἡ δὲ κρείττων καὶ θειοτέρα φύσις ἐκ τριῶν ἐστὶ, τοῦ νοητοῦ καὶ τῆς ὕλης καὶ τοῦ ἐκ τούτων, ὃν κόσμον Ἕλληνας ὀνομάζουσιν.“

würde ursprünglich wohl bedeuten, daß bei der Herstellung des Stückes eine Legierung verwendet wurde, die nach astrologisch- alchemistischen Grundsätzen aus sieben Metallen bestand, entsprechend Sonne, Mond und den Planeten. Ähnliches kommt bei astrologischen und alchemistischen Münzen und Medaillen tatsächlich vor, und die Gegenwart von Quecksilber ist bisweilen bei solchen Stücken an ihrer schwammigen Beschaffenheit zu erkennen. Bei manchen „alchemistischen“ Münzen sollen Zusam-

Literæ siue characteres Veneris.



Literæ siue characteres Mercurii.



Literæ siue characteres Lunæ.

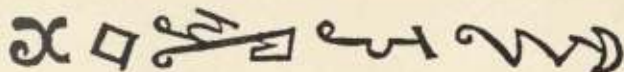


Abb. 6 Agrippa von Nettesheim

mensetzung und Darstellungen auf die gelungene Metallveredlung hinweisen und auf ihre Voraussetzung, die Einheit der Materie⁸. Hier kommt dies aber kaum in Frage. Die hebräischen Buchstaben in den Ecken des Hexagramms bedeuten: El Adonai — Gott der Herr, und die weitere Inschrift: El Ajam, etwa Gott der Furchtbare, und schließlich Schadai — Já, — Allmächtiger Gott (in den Ecken des Pentagramms). In dem Trigon sieht man drei „Jod“, wohl eine (christliche) Abkürzung für Gott.

⁸ Vergl. „Sam. Reyheri . . . Dissertatio De Nummis . . . ex Chymico Metallo factis“, Kiliae Holsatorum 1692. Auch A. Bauer, Über einige alchemistische Medaillen, Wiener Numismatische Zeitschrift, XXIX. Band.

Die Rückseite zeigt in der mittleren Reihe die üblichen Planetensymbole, links die „Siegel“ der sogenannten Planetengeister und rechts die Charaktere der Planetendämonen, und zwar vielleicht in dem Sinne, daß die Zeichen links das Beiziehen günstiger Geister, die rechts die Abwehr schädlicher Dämonen bewirken sollten. Agrippa von Nettesheim unterscheidet in der

¶ *Primum, Characteres igitur Planetarum sic scribit*

Sol	☉ ⚄ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Luna	☾ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Mars	♂ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇ ⚆ ⚅
Mercurius	☿ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Iupiter	♃ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇ ⚆ ⚅
Venus	♀ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇ ⚆ ⚅
Saturnus.	♄ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇ ⚆ ⚅

Annulos uerò sic:

Sol	☉ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Luna	☾ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Mars	♂ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Mercurius	☿ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Iupiter	♃ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Venus	♀ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇
Saturnus.	♄ ⚋ ⚊ ⚈ ⚇

Abb. 7 Cardanus

Occulta Philosophia, Buch 2, Kapitel 22, Signacula oder Characteres Intelligentiae und Daemonii (Abb. 6), offenbar auch in dem eben angedeuteten Sinne. Verwandtes findet man auch bei Cardanus in „De rerum varietate“ XVI, Kapitel 91, wo verschiedene Planeten-Charaktere angegeben werden (Abb. 7). Cardanus bezieht sich dabei auf die „Ars Magica Artephii“, die er aber für trügerisch hält. Die unter dem Namen des „Artephius“ be-

kannten und spät — im 17. und 18. Jahrhundert — gedruckten Schriften sind alchemistischen Inhalts mit naturphilosophischem und astrologischem Einschlag, wie der auch im *Theatrum Chemicum* Band IV abgedruckte Traktat „*Clavis maioris sapientiae*“, dessen Zusammenhang mit arabischem Schrifttum mir möglich erscheint. Auf die Frage, ob dieser „*Artephius*“ mit dem arabischen Dichter und Alchemisten *Altughrai* (gest. 1128) identisch ist, und wie es sich mit seinen Schriften verhält, kann hier nicht eingegangen werden⁹. *Artephius* wird übrigens von Roger Bacon als Weiser erwähnt, „*qui omnes regiones orientis peragravit propter sapientiam inquirendam*“¹⁰. Wenn ich hier „*Artephius*“ etwas ausführlicher erwähne, als es im Rahmen dieser Untersuchung nötig erscheint, so geschieht es, um auf diesen Fragenkomplex mit seinen Unklarheiten hinzuweisen. Vielleicht hatte *Cardanus* auch vom *Picatrix* oder verwandten Schriften Kenntnis, wie die Ähnlichkeit mancher Zeichen, die an der genannten Stelle in „*De Rerum Varietate*“ (S. 614) wiedergegeben sind, mit solchen im *Picatrix* zeigt. Dabei mögen allerdings manche Mißverständnisse und Ungenauigkeiten vorgekommen sein, wie man bei einem Vergleich sieht (vergl. Abb. 7). Die Dämonen-Zeichen auf der Medaille sehen übrigens etwas anders aus wie bei *Agrippa*. Eine gewisse Ähnlichkeit dieser Zeichen und mancher Charaktere in den Zauberpapyri ist, wie die Abbildungen zeigen, vorhanden (Abb. 8). Andererseits findet man ähnliche Zeichen in der, *Paracelsus* zugeschriebenen, schon erwähnten Schrift *Archidoxa magica*, im „Appendix des 10. Teils“ der *Huserschen Paracelsus-Ausgabe*. Wenn man nun auch Ähnlichkeiten zwischen solchen, an verschiedenen Stellen vorkommenden Zeichen feststellen kann, so ist eine geradlinige Entwicklungsreihe doch nicht leicht nachzuweisen, besonders wenn man Sinn und Zweck der Zeichen berücksichtigt. Die ältesten „Zauberzeichen“ — auch die in den Zauberpapyri — waren, wie *Th. Hopfner*¹¹ meint, Symbole, die „vielleicht auf abgekürzte bildliche Darstellungen der Götter und ihrer Attribute“ zurückgehen. Auch die Ähnlichkeit mancher dieser antiken und

⁹ Vergl. E. v. Lippmann, *Alchemie*, S. 408, und J. Ferguson, *Bibliotheca Chémica*, Glasgow 1906, Bd. I, S. 50 f.

¹⁰ Roger Bacon, *Opus Majus*, Ed. J. H. Bridges, Vol. II, p. 209.

¹¹ Griech.-Ägypt. Offenbarungszauber, Bd. I, Leipzig 1921, S. 222.

spätantiken Zeichen mit Hieroglyphen wurde gelegentlich betont. Im Picatrix wird aber die astronomisch-astrologische Bedeutung der Zeichen dauernd gezeigt, und man muß sich doch fragen, ob nicht schon die antiken Zauberzeichen bisweilen Sternbilder und dergleichen wiedergeben. Im Picatrix werden diese Fragen ausführlich behandelt und es wird z. B. gezeigt, wie die Kenner „Sternkombinationen“ auf Talismanen durch Figuren wieder-

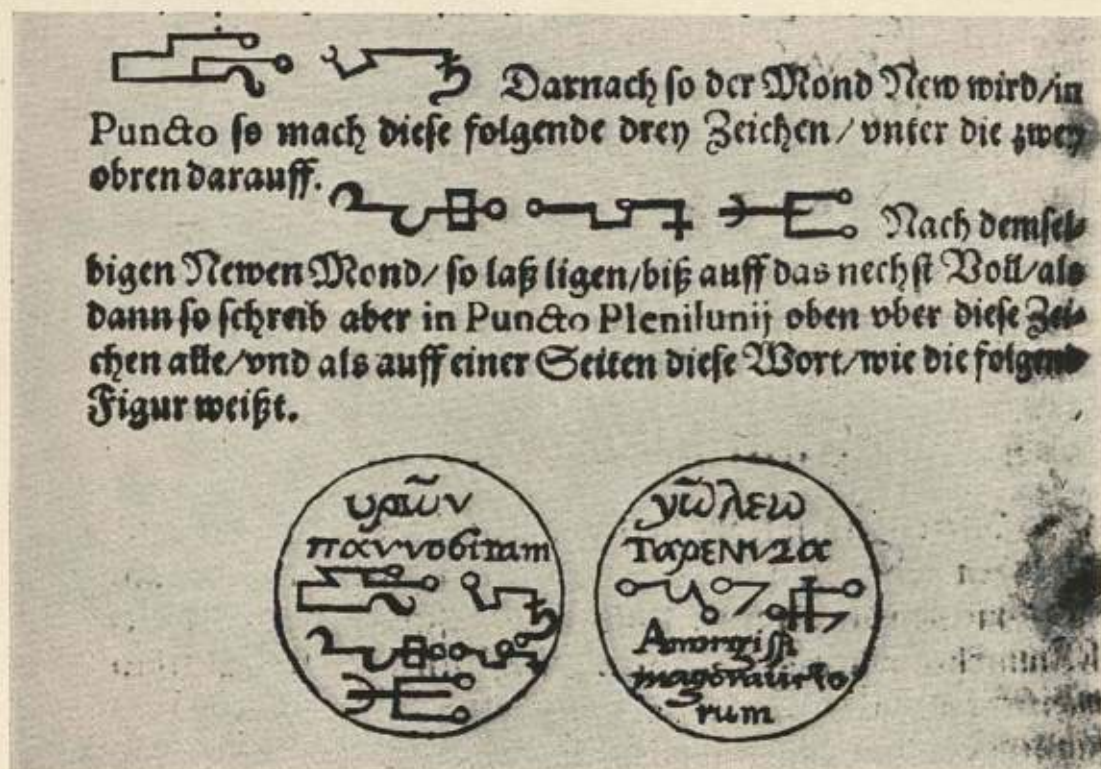


Abb. 8

geben, Zeichen, „die sie mit dem Fachausdruck ‚Siegel‘ bezeichnen“ (2. Abhandlung, 5. Abschnitt). Solche Figuren können also z. B. in der Weise entstehen, daß man zwischen Punkten, die Sterne bedeuten, Linien zieht. Die schon erwähnte Aufzeichnung einer Figur, die aus den Sternen des Tierkreisbildes des Löwen zusammengesetzt ist (zur Vertreibung von Mäusen), gehört auch hierher. Wenn dabei die Linien zwischen den Sternen Strahlen bedeuten, die „von einem zum anderen“ gehen, so kann man im Sinne der alten Astrologen an die Ausstrahlung von Kräften den-

ken, die von Stern zu Stern und nach der Erde zu wirken. Die Picatrix-Ausgabe von Ritter und Pleßner, der ich hier nicht weiter vorgreifen darf, wird die Einzelheiten zeigen. Die scharf ausgesprochene astronomisch-astrologisch-magische Einstellung des Picatrix und seiner Quellen kommt späterhin, bei Agrippa von Nettesheim und den anderen genannten Autoren, nicht mehr so klar zum Ausdruck. Diese Ideen werden mit der Zeit verschwommener, und die Nachwirkungen und Anwendungen in Gestalt von allerlei Zeichen und Bildern auf Stichen und Medaillen werden begreiflicherweise unklarer. Vieles wurde hier, bis in die



Abb. 9a



Abb. 9b

neuere Zeit, von Auftraggebern und Künstlern wohl auch ohne strenge Anlehnung an älteres mit mehr oder weniger Phantasie dazu erfunden. Wenn ich recht sehe, hat in solcher Hinsicht das 17. und 18. Jahrhundert mit seinen Darstellungen „mystischer“ Art mehr Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit dem aus verschiedensten Quellen entstandenen griechisch-ägyptischen Zauberen und seinen Äußerungen als mit dem in manchen Beziehungen klareren arabischen Picatrix.

Auf der in der Abbildung 9 gezeigten Medaille sieht man eine Figur mit 8 Ecken, ein Ogdogramm, ein Ausdruck, der sonst allerdings kaum vorkommen wird, ebensowenig wie die Figur selbst. Zwischen den Ecken sieht man die Planetensymbole und die von

Sonne und Mond, außerdem aber einen Stern mit 8 Strahlen. Hier spielt also — ein weniger häufiger Fall — die Zahl 8 eine Rolle. Die Acht ist allerdings in gnostischen Systemen von einer gewissen Bedeutung, z. B. als πρώτη ὄγδοα — sieben Urkräfte mit dem Urwesen —, aber hier denkt man vielleicht mit mehr Recht an einen achten Himmelskörper, die Erde. Da Pentagramm und Heptagramm durch die Verbindungslinien der Planeten, Sonne und Mond, gebildet werden, so muß man bei der achteckigen Figur wohl ebenfalls acht Himmelskörper annehmen. W. Gundel erinnert mich aber daran, daß man hier vielleicht auch an den Horoskopos, das aufgehende Tierkreiszeichen, denken kann¹². Die erstere Annahme — die Erde — dürfte aber richtiger sein. Die Inschrift innerhalb der Figur ist „Tetragramaton“, also der unaussprechbare Gottesname Jhwh. Innen die Worte Sigillum Salomonis (Salamonis geschrieben). Außen im Kreise die Worte: Eloy. Elion. Ananisapta. Jesus. Christus. Eloy Elion bedeutet Gott der Höchste. Anani kommt als Engelname im Buch Henoch vor, Sabthai als Name im Buch Esra. A. Bauer, der in seiner erwähnten Arbeit auch diese Medaille kurz bespricht und auch abbildet, gibt auf Grund von Mitteilungen eines Gewährsmannes an, daß Anani (anāni) der hebräischen Bezeichnung für „erhöre mich“ entspricht, und daß Sapta (Sephta) syrisch „Siegel“ bedeutet. Die andere Seite der Medaille ist recht merkwürdig. Innen ein Pentagramm. Zwischen den Ecken offenbar „Planeten-siegel“ bzw. Zeichen für Planeten-Konjunktionen, wie sie ähnlich in den erwähnten Archidoxa Magica, die in die Husersche Paracelsus-Ausgabe aufgenommen wurden, zu finden sind (z. B. S. 83, Talisman gegen Podagra). Im Kreise sind 16 Zeichen, also die doppelte Anzahl der 8 Zeichen auf der anderen Seite. Man kann daher vielleicht annehmen, daß sich je zwei dieser Zeichen auf einen Planeten beziehen, etwa in der oben besprochenen Weise, daß es sich um „Geister“ und „Dämonen“ der Planeten handelt bzw. um ihre „Siegel“. Das Zeichen unter dem zweiten A von „Tetragamaton“ erinnert z. B. an das Saturnsymbol. Außen im Kreise stehen die Worte: Tetragamaton (statt Gramaton), Ägla, Jechova, Emanuel (mit uns Gott; besser Imanuel).

¹² Vergl. dazu Boll-Bezold-Gundel, Stern Glaube, S. 62 u. 196.

Die Abbildung 10 zeigt ein schönes Stück, eine Bronze-medaille, die vielleicht aus dem 16. Jahrhundert stammt. Man sieht hier eine Venusdarstellung, Venus mit Pfeil auf einem von Tauben gezogenen Wagen. Das Zeichen rechts ist kein F, sondern eines der Characteres Veneris, wie es auch bei Agrippa von Nettesheim, *Occulta Philosophia* I, Kapitel 33, vorkommt. Oben das Tierkreiszeichen Taurus — Stier. Die Umschrift lautet: *Et Refloruit Caro mea, et ex voluntate mea confitebor ei* (Psalm 27 [28]). Es ist die Stelle, die in der schönen Luther-Übersetzung lautet: „Der Herr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.“



Abb. 10a



Abb. 10b

Auf der anderen Seite ist ein „magisches Quadrat“ mit 7 mal 7 Feldern, das Zahlenquadrat der Venus. Die Beziehung der Zahlenquadrate zu den Planeten äußert sich in der Weise, daß dem von der Erde entferntesten damals bekannten Planeten, Saturn, das kleinste Quadrat mit 3 mal 3 Feldern entsprach, dem Jupiter das mit 4 mal 4, dem Mars das mit 5 mal 5, der Sonne das mit 6 mal 6, der Venus das mit 7 mal 7, dem Merkur das mit 8 mal 8 und dem Mond das mit 9 mal 9 Feldern. Wenn man sich das Ptolemäische Weltsystem, mit der Erde als Mittelpunkt, vorstellt, wird dies ohne weiteres klar¹³. Oben der Engelname Ha-

¹³ Vergl. dazu W. Ahrens, *Hebräische Amulette mit magischen Zahlenquadraten*, Berlin 1916, und über magische Quadrate in: *Der Islam*, Bd. XIV, 1924,

giel. Bei Ägrippa von Nettesheim wird Haniel als Engel der Venus genannt, dort wird auch die Taube im Zusammenhang mit Venus erwähnt. Unterhalb des Quadrats der Engelname Anael und das übliche Symbol des Planeten Venus bzw. des Metalls Kupfer. Links Taurus — Stier, rechts Libra — Wage. Die übrigen Zeichen sind offenbar Darstellungen von Sternbildern.

Hier ist auch der Talisman der Katharina von Medici zu nennen, über den A. M. Pachinger in den Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft sich ausführlich geäußert hat¹⁴.



Abb. 11 a

Eine besonders schöne Medaille ist die in Abbildung 11 dargestellte. Es ist eine Bronzemedaille, die gegen Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden sein wird und Barockcharakter hat. Auf dem Ävers sieht man zwei Gestalten, Jupiter (sitzend) und Sol. Die Darstellungen sind allerdings etwas ungewöhnlich, besonders die Gestalt links mit Schild, die man zuerst für Mars halten könnte. Daß es sich aber doch um Sol handelt,

sowie die übrigen Arbeiten von Ahrens über Zahlenquadrate usw. Ferner: E. Bischoff, Die Elemente der Kabbalah, Berlin 1920.

¹⁴ 31. Jahrgang 1913.

sieht man an dem Tierkreiszeichen des Löwen (links neben dem Kopf der stehenden Gestalt) und an dem Engelnamen Michael. Schon im babylonischen Talmud gehört der Erzengel Michael der Sonne an. Bei Origenes contra Celsum VI. ist Michaels Symbol als Lichtwesen der feurige Löwe, der als Zeichen der Kraft der Sonne geweiht ist. Ebenso entspricht der Löwe als Tierkreisbild der Sonne. Gelegentlich, wie bei Agrippa von Nettesheim, *Occulta Philosophia* II, 10, ist Raphael der Engel der Sonne. Zad-



Abb. 11 b

kiel (über der Figur rechts) ist der Engel des Jupiter, und die Fische als Tierkreiszeichen (links neben dem Kopf des Jupiter) entsprechen ebenfalls diesem Planeten. Da auch der Revers vollständig dem entspricht, wie wir gleich sehen werden, so kann kein Zweifel sein, daß hier Sol und Jupiter gemeint sind. Nicht klar ist die Bedeutung der senkrechten Striche über den Figuren. Man könnte annehmen, daß in abgekürzter Form Zahlenquadrate damit angedeutet werden sollen. Da aber das Dreier-Quadrat dem Saturn entspricht und das Vierer-Quadrat dem Jupiter, so würde das nicht zu den dargestellten Planeten passen. Man kann auch an einen Irrtum des Auftraggebers oder Künstlers denken. Nicht

ganz klar sind auch die Zeichen rechts und links von den zwei Gestalten, und man kann hier verschiedener Ansicht sein. Die Zeichen auf der linken Seite scheinen sich auf den Tierkreis zu beziehen, denn das erste Zeichen unten kann wohl sicher als Aries — Widder, das dritte als Taurus — Stier, das vierte als Sagittarius — Schütze gedeutet werden. Das sechste Zeichen könnte unter Umständen Scorpio oder Virgo sein. Daß die Darstellung von Tierkreiszeichen tatsächlich beabsichtigt war, scheint mir auch daraus hervorzugehen, daß auf dieser linken Seite zehn Zeichen stehen, während die übrigen zwei, Löwe und Fische, oben neben den Figuren (Sol und Jupiter) untergebracht sind. Die Zeichen rechts beziehen sich vielleicht ebenfalls auf den Tierkreis, denn es scheinen zwölf Zeichen zu sein.

Die Umschrift lautet: *Hic est Filius meus in quo ego Deus Jehova me bene complacui* (wenig verändert nach Matthäus III, 17). Auf dem Revers sieht man das astrologische Zeichen des Trigon im Hexagon, was wohl Sonne und Jupiter im Trigon — eine sehr günstige astrologische Konstellation — bedeutet. In dem Trigon sind die Zeichen von Sonne und Jupiter, was mit dem Avers übereinstimmt und die Erklärung (Jupiter — Sol) bestätigt. Links sieht man das Zeichen des schon oben erwähnten Sonnengeistes „Och“, das dem Zeichen des Löwen im Picatrix entspricht, rechts das des Jupitergeistes Betor.

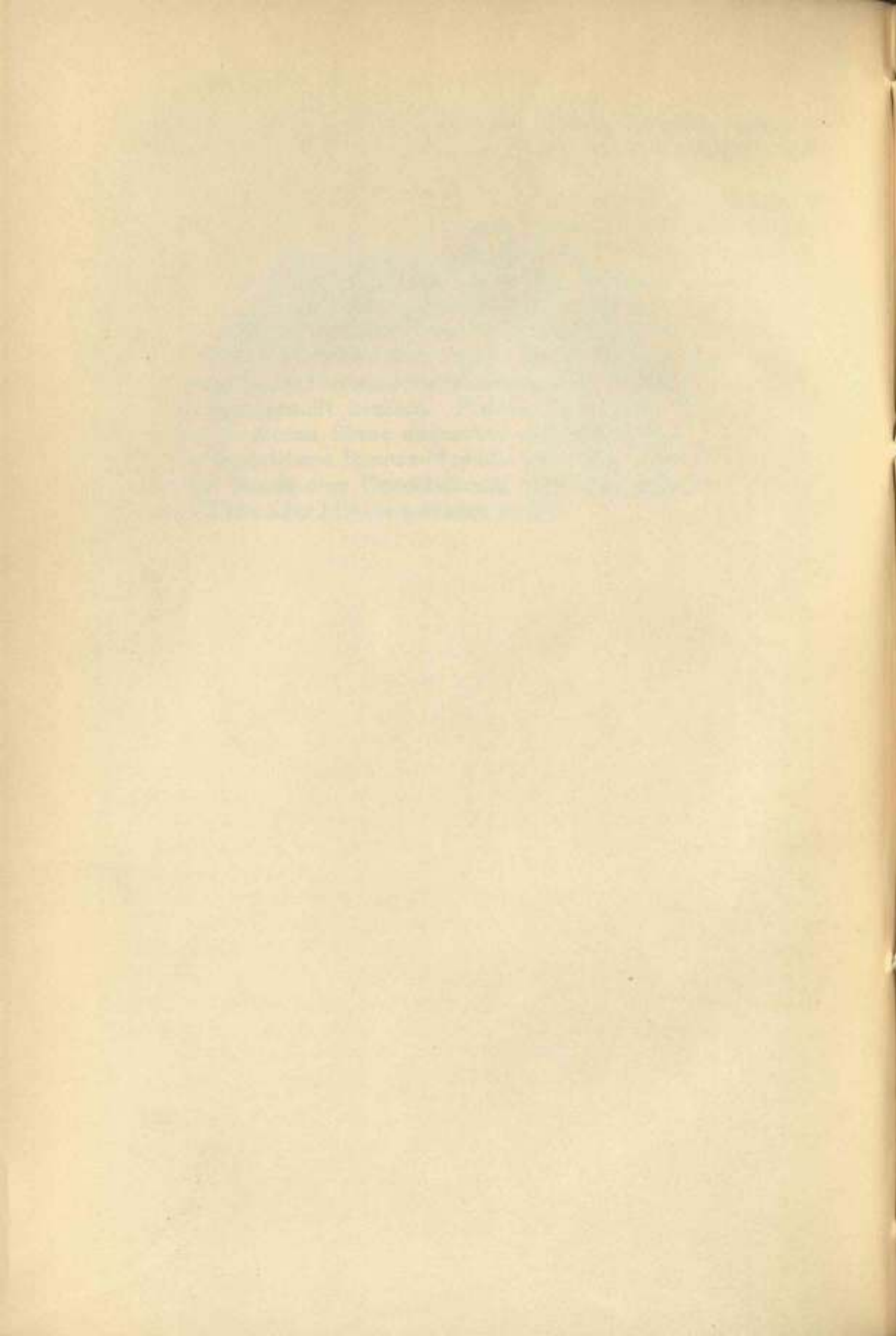
Ferner sind die vier Engelnamen Uriel, Michael, Raphael und Gabriel, als Vertreter der Himmelsrichtungen, eingezeichnet.

Die Umschrift lautet hier: „*Dextera Domini faciet Virtutem* (ähnlich Psalm 117, 15, 16) *contra inimicos meos, omnia quaecunque faciet in nomine meo Jehova prosperabuntur* (zum Teil Psalm I, 3). Ich möchte hier darauf hinweisen, daß M. Pleßner auf die Verwendung alttestamentlicher Psalmen zu astrologischen Zwecken im spanisch-jüdischen Mittelalter aufmerksam gemacht hat¹⁵, und zwar auf Grund der Münchener Zauberhandschrift Hebr. 214, die hebräische Texte aus dem wiederholt hier erwähnten Picatrix — Ghajat al-hakim — enthält. Offenbar wurden hier Psalmen als Gebete an Himmelskörper und deren Gottheiten und Engel gebraucht. Die Frage, ob die Aufzeichnung von Psalmen

¹⁵ Orientalist. Literaturzeitung 1926, Nr. 10, Sp. 788.

und anderen Bibelstellen auf Amulettmedaillen später Zeit, wenigstens zum Teil, auf ähnliche alte Gebräuche zurückgeht, will ich hier nur andeuten.

Diese schöne Bronze-Medaille, in meinem Besitze, ist, nach einer frdl. Mitteilung von Professor Löhr in Wien, auch im Britischen Museum in London vorhanden. Auch Professor von Basermann-Jordan in München besitzt ein Exemplar des seltenen Stückes, von dem man wohl sagen kann, daß es das Horoskop einer wahrscheinlich bedeutenden Persönlichkeit um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert trägt. Inwieweit der ursprüngliche Eigentümer der Medaille ihr talismanartigen Charakter zuschrieb, mag dahingestellt bleiben. Manche derartige Stücke wurden sicher in diesem Sinne angesehen und getragen, wie z. B. die oben beschriebene Bronze-Medaille mit einer Venusdarstellung, die am Rande eine Durchbohrung zeigt und wahrscheinlich an einer Kette oder Schnur getragen wurde.



UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

